

Die Freundschaft ist größer als die Angst

„Aufstehen Carol!“, rief meine Mutter aus dem Wohnzimmer. Ich streckte mich und sprang aus dem Bett. Der Duft von Palatschinken schwebte in der Luft und die Sonne schien durch das Fenster in mein Zimmer im 4. Stock. Heute fuhr ich mit meinem besten Freund Bob in das Ferienlager am Neusiedlersee. Mein fertig gepackter Koffer stand mit einem kleinem Rucksack in der Ecke meines Zimmers. Ich ging ins Badezimmer und zog mich um. Danach ging ich ins Wohnzimmer, wo schon ein Teller mit meinem Frühstück auf mich wartete. 20 Minuten später stand ich vor unserer Eingangstür und wartete auf meinen Freund und seine Eltern. Meine Mutter drückte mir noch einen letzten Kuss auf die Stirn, dann rannte sie schon los, um ihren Bus nicht zu verpassen. Nach einer Weile hielt ein blauer Volkswagen vor unserer Tür. Die rechte Tür öffnete sich und Bob lächelte mich an. Ich warf mein Gepäck in den Kofferraum und sprang auf den Sitz neben meinem Freund. Wir fuhren zwei langweilige Stunden lang, aber es war auch irgendwie lustig. Wir spielten UNO und lasen uns Witze aus einer App vor. Als wir endlich von der Autobahn runtergingen und vor einem kleinem Hotel anhielten, war ich kurz davor vor Langeweile einzuschlafen. Herr Samble, der Vater von Bob warf meinen Rucksack vor meine Füße und schleppte danach meinen Koffer zum Eingang des Jugendhotels. Ich öffnete die Glastür und betrat einen großen, durchlüfteten Raum mit einer Rezeption und einem Cafe. Während uns Bob's Vater anmeldete, begannen ich und Bob uns umzuschauen. Auf der rechten Seite ging eine Treppe in den zweiten Stock und auf der linken öffnete sich eine Terasse mit dem Blick auf den Neusiedlersee. Ich nahm mir den Schlüssel von meinem Zimmer und ging die Treppe hinauf. Mein Freund folgte meinem Beispiel und rannte mir hinterher. Ich steckte den Schlüssel in das Loch und drehte zwei mal. Ein kleines Zimmer öffnete sich vor mir. Drinnen stand ein weißes Bett, ein kleines Badezimmer, ein Schrank und eine Toilette. Neben mir öffnete Bob sein Zimmer. In der nächsten Stunde packten alle ihre Sachen aus. Ich bemerkte, während ich gerade meine Schwimmsachen rausholte, einen kleinen Zettel auf der Komode. „Aktivitäten in der nächsten Woche“ stand auf dem Prospekt. Unten waren verschiedene Spiele und Ausflüge aufgelistet. Keines war wirklich neu für mich. Plötzlich bemerkte ich aber einen Punkt, der mir nicht gefiel. „Floß bauen“. Das wäre anundfürsich nicht schlimm, würde da nicht „mit Wettrennen, für alle verpflichtend“ dabei stehen. Ich hatte schon immer mörderische Angst vor dem Wasser, aber Bob's Eltern haben mir versichert, dass niemand gegen seinen Willen hier schwimmen muss. Naja, da hatten sie sich wohl geirrt, aber das war jetzt nicht wichtig, denn ich musste das so schnell wie möglich klären. Ich rannte über den stillen Flur zu dem Nachbarzimmer und klopfte an. Bob öffnete die Tür. Ich schob mich neben ihn ins Zimmer und setzte mich auf das Bett. Ich schaute ihn an und zog den Zettel aus meiner Hosentasche. Ich drückte es ihm in seine Hand und schaute ihn hilflos an. Er überflog den Zettel mit seinen Augen und schien zuerst nicht zu verstehen, was mein Problem war. Dann weiteten sich seine Augen. „Vetdammt...“, sagte er und schaute mich an. „Komm wir gehen jetzt zum Kursleiter und besprechen es. Wir rannten die Marmorstiege herunter, als ich plötzlich stehen blieb. „Schau,

dort ist er!”, sagte ich zu Bob, während ich ihn am Arm festhielt. Der Leiter unterhielt sich gerade mit Bob’s Mutter, die ein ziemlich ernstes Gesicht machte. Wir gingen zu ihnen. Ich hörte noch wie der Mann sagte: „Aber Mrs. Samble... Ich kann auch nichts tun. Ich darf keine Ausnahmen machen, besonders nicht dann, wenn es ums Floß bauen geht!” Da bemerkte ich, dass sie über mich sprachen. Die Mutter von meinem Freund drehte sich zu mir. „Wirst du das schaffen?“, fragte sie mich besorgt. Ich nickte stumm, unfähig zu sprechen. Was soll ich denn sagen, ich konnte eh nichts tun. In dieser Nacht kam ich nur schwer zum Schlaf. Morgen musste ich ins Wasser. Ich hatte den Schwimmunterricht versäumt, unter dem Aufwand, schlimme Kopfschmerzen zu haben. Das würde aber morgen nicht klappen, das war klar. Am nächsten morgen hatte ich keinen Appetit beim Frühstück, und als wir später Volleyball spielten, verpasste ich zwei Bälle, obwohl ich in meiner Heimatstadt oft spielte. Nach dem Mittagessen wurden dann die Schwimmwesten ausgeteilt und die Äste hergerichtet. Ich kam in eine Gruppe mit zwei fremden Mädchen und Bob. Das Floß bauen machte viel Spaß, und wir waren am schnellsten fertig. „Gut gemacht!”, rief Kevin, unser Leiter und klatschte in die Hände. „Nun könnt ihr euer Boot zum Fluss bringen!”, sagte er. Meine gute Laune war wie weggeblasen, als wir durch den Wald zum Fluss gingen. Wir stellten unser Boot hin und setzten uns auf einen Baumstamm. Langsam kamen auch die anderen Gruppen zu uns. Als wir endlich fertig waren, hatte ich einen Kloß in meinem Hals und mein Herz pochte wie verrückt. Bob legte eine Hand auf meine Schulter und sagte beruhigend: „Komm schon, so schlimm ist es nicht!” „Leicht für ihn...”, dachte ich mir, während ich zu unserem Floß ging. Jeder bekam einen Paddel und die Schwimmwesten wurden noch einmal überprüft. Danach stieg jede Gruppe auf sein Schiff. Als wir dran waren, dachte ich nur mehr: „Nicht durchdrehen, nicht durchdrehen...” Nachdem wir alle im Schneidersitz auf dem stabilen Holzbrett saßen, wurden wir ins Wasser geschubst. Der Wasserstrom riss uns nach links und nach rechts und wir versuchten mit unseren Paddeln gegen ihn anzukämpfen. Wir kamen relativ gut voran, und ich fing schon an mich ein bisschen zu entspannen, als ein Windstoß unser Gefährt zum schwanken brachte. Alle hielten sich fest, aber Bob rutschte runter. Ihm entfuhr ein Schrei, als er am Ende des Bretts ankam. Mein Herz begann zu pochen, als seine Schwimmweste an einem spitzen Ast hängen blieb. Ich konnte wie im Film sehen, wie der orangene Stoff langsam riss. Bob schlüpfte gegen seinen Willen aus der Jacke. Nur mehr seine Fingerspitzen hielten das Floß. Dann geschah es. Seine Finger ließen los, und er wurde vom Strom weggeschleudert. Er hatte keine Weste. Keine Hilfe. Und in dem Moment wurde mir klar, dass ich etwas tun musste. Ich kletterte zum Ende und blickte in das blaugrüne Wasser. Ich sprang. Eiskaltes Wasser strömte in mein Gesicht. Es verschlug mir den Atem und ich musste mehrmals nach Luft schnappen, bevor ich wieder unterging. Ich sah genau noch Bob’s Hinterkopf, und dann wurde alles schwarz. Ich versuchte mit aller Kraft gegen den nicht langsamer werdenden Wasserstrom anzukämpfen, aber ich erblickte nur manchmal die Oberwelt. Plötzlich knallte ich gegen einen Baumstamm und mir blieb endgültig die Luft weg. Ich umarmte den Stamm mit aller Kraft und kletterte nach oben. Ich reibte mir das Wasser aus den Augen und blickte mich um. Plötzlich fiel mir etwas auf am Ende meine Baustamm waren auch zwei Hände, die vergeblich versuchten, Halt zu gewinnen Ich balancierte zu ihm und half ihm rauf. Bob

tauchte auf und packte meine Hand. Ich zog mit aller Kraft und im nächsten Moment saß er schon neben mir. Er spuckte ein mundvoll Wasser aus und lächelte müde. „Danke...“, flüsterte er. Der Kevin kam wenig später mit einem Motorboot an und blieb neben uns stehen. „Hopp, hopp! Wir kommen noch spät zur Siegerehrung. Wir stiegen ein und er fuhr uns zum Ziel. Dort warteten schon die anderen auf uns, alle hatten schon ihre Schwimmwesten ausgezogen. Die Urkunden wurden schon ausgeteilt, eine andere Gruppe gewann den ersten Platz. Das war mir aber auch egal. Am Abend saßen wir mit ein paar Freunden von Bob's Familie in einer Bar. Wir alle bestellten uns Flammkuchen und schauten dem Live- Konzert von dem heimischen DJ zu. Ich und mein Freund erzählten allen die Geschichte und ich wurde aus dem Ferienlager entlassen. Morgen stünde nämlich, nach einigen Änderungen, ein Wettschwimmen an. Und das war wirklich zu viel des Guten. Mein Vater würde mich noch heute abholen, meine Sachen waren schon gepackt. Während ich tief in meinen Gedanken war, sprach die Mutter von meinem Freund mit ihrer Sitznachbarin Veronika. „Wirklich unglaublich, was heutzutage für billiges Zeug in den Geschäften steht!“, rief Mrs. Samble und riss mich dabei aus meinen Gedanken. „Was hältst du davon Veronika, das ist doch wirklich eine Frechheit!“, fügte sie noch hinzu. Veronika, die Freundin von ihr, schien ganz in ihren Gedanken vertieft zu sein und schreckte sichtlich überrascht hoch. Bob und ich grinsten uns an und der Vater von ihm schmunzelte. Der Abend war wirklich schön und wir hatten alle Spaß. Aber eins war mir immer noch komisch. Nachdem alle fertig gegessen hatten, machten sich alle auf dem Heimweg. In unserem Hotel angekommen rannte ich zu der Rezeption. Ich schnappte mir einen Zettel mit der Aufschrift „Wünsche und Beschwerden“ und setzte mich an einen freien Tisch im Cafe. Ich kritzelte zur der Spalte mit Beschwerden folgendes hin: „Nachdem mein Freund heute fast ertrunken wäre, bitte ich sie, die alten, schon überstrapazierten Schwimmwesten durch neue zu ersetzen. Ich warf den Zettel in die Box und holte meinen Koffer. Bob und seine Eltern erwarteten mich schon mit meinem Vater. „Carol, komm beeilen wir uns, bevor der Stau zu lang wird!“, sagte mein Vater, nachdem er mich begrüßt hatte. Ich umarmte meinen besten Freund und seine Familie und rannte zum Auto. Ich glaube ich habe gelernt, dass Freundschaft nur zusammen mit Mut existieren kann.